

Ein unverstellter Blick auf Gott. --- Wie würde der aussehen? Was würde der uns offenbaren? Im Jahr 2018 haben Forscherinnen und Forscher in den USA versucht, diese Frage zu beantworten. In einer Studie<sup>1</sup> legten sie 500 Christinnen und Christen verschiedene Bilder von Menschen vor. Daraus sollten die Befragten *diejenigen* Gesichter auswählen, von denen sie glaubten, dass Gott so aussähe. Diese Bilder wurden dann zu einer Fotomontage zusammengefügt.

Und ich zeig Ihnen jetzt die Ergebnisse:



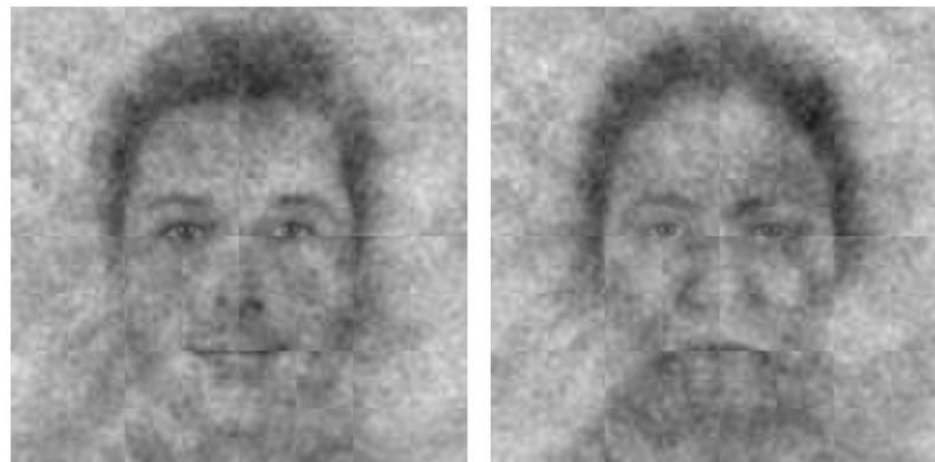
Sie wundern sich jetzt vielleicht: So stelle ich mir Gott ja *gar* nicht vor! Dann liegen Sie richtig, denn das ist eine Fotomontage aus allen Bildern, die die Befragten *nicht* ausgewählt haben. So sieht Gott also auf keinen Fall aus. Sondern so:



Hier also offene, anblickende Augen, ein lächelnder Mund. So stellten sich Menschen Gott vor.

<sup>1</sup> Inhalt und Fotos von <https://www.spiegel.de/fotostrecke/gott-wie-sieht-der-allmaechtige-eigentlich-aus-fotostrecke-161469.html>.

Hier noch mal beide Bilder gegenübergestellt, links der „richtige“ rechts der „falsche“ Gott:



Das wäre ja schön, wenn es so einfach wäre. Wenn wir so leicht und sicher Gott auf die Spur kommen könnten. Wenn dieses große Geheimnis namens Gott, der Menschen seit Jahrtausenden nachspüren, einfach so mit einem Fingerschnipsen lösen könnten.

Ich glaube auch nicht, dass die Studie wirklich ernst gemeint ist. Aber: Sie sagt viel über Menschen aus. Zum einen natürlich darüber, wie sie sich Gott vorstellen. Zum anderen aber auch, dass da eine Neugierde, eine Sehnsucht ist, zu sehen, was sich *wirklich* hinter diesem großen Wort „Gott“ verbirgt. Nicht, ob Gott nun einen Bart hat. Oder weibliche oder männliche Züge.

Es geht um das *Wesen* Gottes. Um das, was Gott ausmacht. Um den unverstellten Blick auf das, was uns in seiner Gänze verborgen bleibt.

### **I. Moses Sehnsucht**

Der unverstellte Blick auf Gott. Diesen Blick erhofft sich Mose auf dem Berg Sinai. Mose ist in einer schwierigen und bedrängten Lage. Er hat die Bärenaufgabe, die israelitischen Menschen durch die Wüste zu führen nach Kanaan. 40 Jahre wird

das dauern. Stellen Sie sich vor, Sie sind seit den 80-er Jahren unterwegs durch die Wüste. Folgen jemandem, der wiederum einem Unsichtbaren folgt. Irgendwann verlieren Sie den Glauben. Suchen sich etwas, woran Sie sich festhalten können. Während Mose also oben auf dem Berg Sinai von Gott die 10 Gebote empfängt, bauen sich die Menschen unten etwas Handfestes, das Goldene Kalb. Sie tanzen um die Statue herum, und beten es an. Als Mose das sieht, wird er wütend und verzweifelt. Er fleht Gott an, dass er dem Volk diesen Vertrauensbruch vergibt, und das tut Gott auch. Trotzdem ist Moses entkräftet und ich glaube auch sehr einsam in seiner Position. Er braucht etwas, was ihm Kraft gibt. Eine Gewissheit, dass der, dem er folgt, keine Luftnummer ist, kein Hirngespinnst.

Und aus seinem innersten ruft er Gott zu: „Lass mich deine Herrlichkeit sehen!“. Ein Seufzer, der an vielem in meinem Leben Widerhall findet. Der immer dann laut wird, wenn Gott unscharf geworden ist. Ein Seufzer, der mich durch die Woche begleitet. Wenn sich die Freundin am anderen Ende der Leitung einsam fühlt. Wenn die trübe Wintersonne sich entscheidet, heute *gar nicht* durch die Wolken zu scheinen. Wenn ein alter Mann Abschied nehmen muss von seiner geliebten Frau.

Wo ist das, was glänzt, was wärmt? Was strahlt für uns?

## II. Gott zieht vorbei

Gott *hört* Mose. Und will ihm seinen Wunsch erfüllen: „Ich will all meine Güte an dir vorbeiziehen lassen.“ Aber Gott sagt auch: „Du darfst mich nicht sehen.“ Kein Mensch, der Gott sieht, kann am Leben bleiben. So gewaltig, so ungeheuerlich, so unvorstellbar ist Gott. Wie Sonnenstrahlen, die die Netzhaut verbrennen.

Deswegen gibt Gott Mose eine Anleitung für eine „sichere“ Gottesbegegnung: „Steig hinauf auf einen Felsen, da stelle ich dich in einen Felsspalt und ziehe an dir vorbei. Damit du mich nicht siehst, halte ich schützend meine Hand vor deine Augen. Und wenn ich vorübergegangen bin, darfst du mir hinterherschauen.“ Und so wird es auch passieren. Was Mose an diesem Tag gesehen hat, wird nicht weiter beschrieben. Am liebsten will man fragen: „Uunud, wie war’s?“ Trotzdem bleiben vor allem drei Gedanken bei mir hängen:

1. Ein Gedanke ist: Gott zeigt sich als der, der vorüberzieht. Gott ist ein Gott, den wir in Bewegung erfahren. Gott lässt sich nicht statisch in Stein meißen und festhalten. Niemand kann das. Das tut manchmal weh, zu

merken, das alte Gottesbilder nicht mehr taugen, dass Gott nicht so ist, wie ich lange gedacht habe. Aber das ist auch gut so. Niemand kann Gott festhalten, sich ins Regal stellen, in starren Dogmen einsperren und für sich beanspruchen. Und ich bin auch froh zu wissen, dass Gott immer noch viel größer und mächtiger ist als das Bild, das ich gerade von ihm habe.

2. Auf einen anderen schönen Gedanken bin ich bei meiner Vorbereitung gestoßen. In dem Moment, wo Gott am nächsten an Mose dran ist, kann Mose Gott am wenigsten sehen. In dem Moment hält Gott ihm die Augen zu, er sitzt in einer Felsspalte und ist umgeben von Dunkelheit. Dass Gott da war, dass Gott nah war, erkenne ich oft erst im Nachhinein, im Zurückschauen. Wenn der Kreis sich schließt, wenn Dinge dann doch Sinn ergeben, vielleicht auch erst nach Jahren. Dann werden manchmal erst Gottes Spuren deutlich. Eine Zeile aus dem Lied, das wir vorhin gesungen haben, fragt: „In wieviel Not hat nicht der gnädige Gott über die Flügel bereitet?“ --- Eine Frage, die uns anstoßen will, Gott hinterherzuschauen.
3. Und ein dritter Gedanke: Mose bittet darum, Gott zu sehen. Aber Gott erscheint nicht einfach so am Himmel. Um Gott zu sehen, muss Mose seine gewohnten Bahnen verlassen und seine Position verändern. Er soll auf einen Felsen steigen. Im gewohnten, alltäglichen Umfeld ist es manchmal schwierig, Gott im eigenen Leben nachzuspüren. Ich brauche Orte oder Situationen, die für mich Felsenorte sind. Orte, an denen ich in Ruhe und mit Abstand auf alles herabschauen und das große Ganze sehen kann. ---

Als Mose vom Berg herunterkommt, ist ein Stahlen auf seinem Gesicht. So ein Strahlen kennen Sie vielleicht, wenn Sie aus einem tollen Kinofilm rauskommen. Oder die erste Nacht mit dem Geliebten verbracht haben. Mit roten Wangen und glänzenden Augen. So strahlt Mose. Wir können nur ahnen, wie schön das war, was er da oben gesehen hat.

Sicher hat er Gott noch lange nachgeblickt. Bis Gottes Strahlen in der Ferne verschwunden waren. Vielleicht saß Mose dann noch ganz lange dort. Lauschte in den Abend, bis die Nacht sich wie eine dunkle Decke über die Wüste legte. AMEN